

Laibacher Zeitung.

Nr. 79.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 7. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1879.

Amtlicher Theil.

Der Finanzminister hat den Finanz-Oberkommissär David Koller zum Finanzsekretär und den Finanzkommissär Adalbert Hampejs zum Finanz-Oberkommissär für den Bereich der Finanzdirection in Klagenfurt ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Friedberg Franz Payner auf sein Ansuchen nach Kirchbach versetzt und den Bezirksgerichtsadjuncten in Leibnitz Franz Frischenschlager zum Bezirksrichter in Friedberg ernannt.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjuncten Toussaint Den die angesuchte Veretzung von Drachenburg nach Windisch-Feistritz bewilligt und zu Bezirksgerichtsadjuncten die Auscultanten Carl Gertscher und Joseph Schwentner für St. Marein, Johann Jesernig für St. Leonhard und Michael Novak für Drachenburg ernannt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Ludwig Ritter von Marziani zum Bezirksgerichtsadjuncten in Radkersburg ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zum österreichisch-französischen Handelsverkehr.

Se. Excellenz der Herr Handelsminister hat an sämtliche österreichischen Handels- und Gewerbekammern folgenden Erlaß gerichtet:

Unterm 17. Februar d. J., Z. 194 S. M., habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß die französische Gesetzgebung sich mit einem Gesetzentwurfe beschäftigt, welcher die Wiederherstellung der in dem Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn vom 11. Dezember 1866 eingeräumten Zollermäßigungen bei der Einfuhr nach Frankreich auf autonomem Wege bezweckt und zugleich die Rückerstattung der seit 1. Jänner 1879 eingehobenen Mehrbeträge an Zöllen zum Gegenstande hat.

Ich bin nunmehr in der angenehmen Lage, der geehrten Kammer mitzutheilen, daß dieses Gesetz nach einigen Abänderungen, die es in der französischen Deputiertenkammer erfahren hat, perfect geworden und bereits unterm 17. März publicirt worden ist. Dieses Gesetz wird in der „Austria“ (Nr. 13) in deutscher Uebersetzung vollständig wiedergegeben, und ich habe hier nur folgende Bestimmungen desselben hervorzuheben:

Jene in dem Handelsvertrage vom 31. Dezember 1866 mit Oesterreich-Ungarn vereinbarten Zölle für die Einfuhr gewisser Waren nach Frankreich, welche bekanntlich durch den Ablauf desselben erloschen waren und an deren Stelle die Behandlung auf dem Fuße der Meistbegünstigung kraft der provisorischen Convention vom 20. Jänner 1879 trat, werden mit Ausnahme der Zollsätze auf Wollengarne und auf, übrigen jetzt einen Monopolsgegenstand bildende, Bündelholzchen reactivirt, und ist damit der Stand der französischen Zolltarife für meistbegünstigte Nationen, wie er bis 31. Dezember 1878 galt, mit der erwähnten geringen Modification auf so lange hergestellt, als überhaupt die von Frankreich mit anderen Staaten vereinbarten Conventionaltarife in Kraft bleiben.

Die Zollfreiheit von Schiffsbaumaterialien wird vorbehaltlich des Nachweises der Bestimmung und Verwendung der betreffenden Waren für Schiffbauzwecke von den französischen Zollbehörden bewilligt. Ferner bestimmt Artikel 3: „Die französische Finanzverwaltung ist ermächtigt, den Importeuren der in dem Gesetze aufgeführten Waren die Differenz zwischen den Zöllen, welche vor und nach dem 31. Dezember 1878 bestanden, unter der ausdrücklichen Bedingung des Nachweises zurückzuerstatten, daß diese Waren aus einem Vertragsstaate stammen, vor dem 1. Jänner 1879 entweder expedirt oder Gegenstand eines Abschlusses waren. Dieselbe Bestimmung gilt von allen anderen österreichisch-ungarischen Waren, auf welche der Conventionaltarif bis zum 1. Jänner 1879 kraft der Clausel der meistbegünstigten Nation anwendbar war.“

Die geehrte Kammer wird eingeladen, die Interessen hievon in Kenntnis zu setzen.

Der Toast Graf Karolyi's.

Fast alle Wiener Blätter machen die telegraphisch gemeldete Rede des k. und k. Botschafters in London, Grafen Karolyi, zum Ausgangspunkte ihrer Betrachtungen. Ohne Ausnahme sprechen sie sich mit höchster Befriedigung über die trefflichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und England aus, von denen die offenerzige Sprache des genannten Diplomaten ein zuverlässiges Zeugnis ablegt. Sie geben mit großer Wärme des Tones und mit seltener Einmüthigkeit dem Grafen Karolyi mit Rücksicht auf dessen Behauptung von der Parallellität der österreichischen und englischen Interessen vollkommen Recht und erblicken in dieser Interessengemeinschaft eine sicherere Grundlage aufrichtigen Einvernehmens, als sie das formellste Schutz- und Trugbündnis zu bieten

vermöchte. Sie sind eines Sinnes darüber, daß ein derartiges Einvernehmen den Charakter einer Friedensbürgschaft besäße, und begegnen sich zumeist in der Annahme, daß die Sprache des Grafen Karolyi jedenfalls von großer Intimität der Beziehungen zwischen England und Oesterreich Zeugnis ablege, so daß ein Zusammengehen beider Mächte in allen auf die orientalische Frage bezüglichen Fragen und insbesondere zur friedlichen Durchführung des Berliner Vertrages eine Eventualität von großer Wahrscheinlichkeit sei. Auch der „Neuen freien Presse“ klingt der vielbemerkte Toast sehr freundlich, obgleich sie es vorgezogen hätte, ihn aus dem Munde des englischen Botschafters in Wien zu vernehmen. Die „Presse“ hält ihn für einen Widerhall der kürzlich in St. Petersburg gehaltenen Schleinitz'schen Ansprache. Die „Morgenpost“ verpflichtet Grafen Karolyi bei, wenn er einen Bund zwischen Großbritannien und Oesterreich als eine Bürgschaft des Friedens bezeichne. Das „Tagblatt“ glaubt, es müßten zwischen beiden Staaten ganz bestimmte Unterhandlungen mit positivem Ergebnisse stattgefunden haben. Das „Extrablatt“ endlich erklärt, die anglo-österreichische Allianz, ob geschrieben, ob in der Interessengemeinschaft anerkannt und zur Geltung gebracht, entspreche den Wünschen der Edelsten und Besten beider Völker.

Niede des Abg. Deschmann zur Budgetdebatte.

Die von uns bereits im Auszuge mitgetheilte Rede, mit welcher der Herr Abg. Deschmann in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 3. d. M. den Anschuldigungen des Abg. Wurm über die Zustände in Krain und speziell die Bergewaltigung der slovenischen Partei sowie einer Aeußerung des Abg. Dr. Bosnjak entgegentrat, hat nach dem uns vorliegenden stenographischen Sitzungsprotokolle nachstehenden Wortlaut:

„Hohes Haus! Es hat der Herr Abgeordnete für Holschach in seiner vorgestrichenen Rede, ein in so grellen Farben gemaltes Bild von den Leiden der Slaven in den österreichischen Ländern geliefert, daß, wenn die Thatfachen sich wirklich so verhalten sollten, wie sie geschildert wurden, man mit Zug und Recht meinen sollte, Oesterreich sei nicht mehr ein europäischer Kulturstaat, sondern man befinde sich in einem asiatischen Reich. Insofern sich die Ausführungen des Herrn Abgeordneten Wurm auf Schlesien bezogen, haben sie schon seitens zweier Herren Abgeordneten aus jenem Kronlande eine energische Zurechtweisung erfahren, da sie aber auch jenes Kronland berührten, das ich hier zu vertreten die Ehre habe, so glaubten

Fenilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.*

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ich habe Sie geachtet und gekannt,“ entgegnete Lady Wolga, „seitdem ich als Braut nach Mont Heron kam. Sie waren damals Roland Ingestre, derselbe freundliche und liebenswürdige Mann, der Sie jetzt sind. Ich habe Sie immer gern gehabt und wundere mich nicht, daß der arme, unglückliche James so großen Gefallen an Ihnen fand. Er war sehr gütig gegen Sie. Er bezahlte wieder und wieder Ihre Schulden, er hieß Sie stets in seinem Schlosse willkommen, und es stand Ihnen frei, zu kommen und zu gehen, wann es Ihnen gefiel.“

„Ja, er war sehr gütig gegen mich,“ bestätigte der Marquis, nachdenkend den Kopf wiegend.

„Und welcher ein sonderbares Mißgeschick war es, welches Sie zu seinem Erben machte!“

„Ein sonderbares, aber furchtbares Mißgeschick!“ sagte der Marquis schauernd. Er blickte Lady Wolga schen an, senkte aber sogleich seine Augen wieder. Dieser Augenblick war ihm peinlich, da er diese Erinnerung des Gesprächs nicht wünschte. Die Lady sah ihn eine Weile forschend an, dann sagte sie, zur Erleichterung des Marquis plötzlich auf dessen Angelegenheit zurückkommend:

„Ich sagte, daß ich Sie stets gern hatte, Roland, und darin habe ich die Wahrheit gesagt; aber einen Gatten soll man lieben, und Liebe ist eine Pflanze, die nicht auf Geheiß oder Wunsch gedeiht.“

„Liebe wird mit der Zeit kommen. Werden Sie mein Weib, und ich will mir Ihre Liebe zu gewinnen versuchen. Der Erfolg meines Strebens ist mir sicher in einer Sache, die mein Herz ganz erfüllt. Liebe muß Liebe erzeugen! Sagen Sie, daß Sie mein Weib werden wollen, und machen Sie mich zu dem glücklichsten Menschen auf der Welt.“

„Ich kann das noch nicht sagen,“ entgegnete Lady Wolga sanft. „Ich habe einst geliebt, und mein Herz ist treu dem Andenken jener Liebe. Lord Stratford Heron, entehrt und verurtheilt zu einem schrecklichen und schmachvollen Tode, besitzt noch meine Liebe und Treue.“

„Was ist das für eine Thorheit, Wolga! Sie lieben Stratford noch? Einen Mann, welcher des Mordes schuldig befunden und zum Tode verurtheilt wurde?“

„Der aber unschuldig war an diesem Verbrechen!“ unterbrach ihn Lady Wolga im Tone vollster Ueberzeugung, und ihre Augen blitzten hell.

„Unschuldig, sagen Sie?“ Er wurde der That überführt von dem Schwornengericht der Peers. Seines Vaters Freund war der Richter, der das Urtheil verkündigte! Unschuldig?! Zum ersten male seit jener schrecklichen Begebenheit habe ich jetzt das Wort „unschuldig“ mit dem Namen Stratford Herons in Verbindung gehört. Unschuldig! Meine arme Wolga, wissen Sie, daß das Wort eine Beschuldigung des Gerichts, ja selbst der Krone enthält?“

Lady Wolga sah den Marquis streng an. „Sie kannten ihn so gut. Glauben Sie, daß er schuldig war?“

„Wie könnte ich etwas anderes glauben angesichts der überwältigenden Beweise, die gegen ihn vor Gericht vorgebracht wurden? Ich glaube, daß er seinen Bruder tödtete, aber ich bin überzeugt, daß er es unüberlegt, im Zorn that, und so sagte ich vor Gericht aus. Ich suchte das schreckliche Verbrechen zu entschuldigen, um seine Strafe zu mildern. Ich denke, er ging in seines Bruders Zimmer, um eine Verständigung zu erwirken. Der Marquis war hart und grausam und reizte ihn wahrscheinlich bis zum Wahnsinn. Ja, er muß wahnsinnig gewesen sein, als er das Verbrechen verübte!“

„Nein, nein, selbst im Wahnsinn war Stratford Heron einer solchen That nicht fähig; er war zu edel, als daß er einen Mord begehen konnte. Kein Impuls konnte seine Natur so vollständig umwandeln. Sie haben Unrecht, Marquis. Ich weiß, daß er unschuldig war!“

Der Marquis lächelte mittheilend. „Meinen Sie, daß er wirklich todt ist?“ fragte Lady Wolga plötzlich.

Der Marquis erschraf. „Gewiß ist er todt!“ rief er. „Er entsprang aus dem Gefängnis. Seine Spur wurde bis nach Südamerika verfolgt, wohin er unter einem angenommenen Namen ging. Er starb in Brasilien, — sein Tod ist eine feststehende Thatfache. Was veranlaßt Sie, so seltsam zu fragen?“

„Ich habe in den letzten drei Nächten von ihm geträumt, und in meinen Träumen sah ich ihn lebend

* Vergl. Nr. 77 d. Bl.

ich und meine Gefinnungsgeoffenen aus Krain, es mit unserer Pflicht als Abgeordnete nicht vereinbarlich halten zu können, gegenüber solchen, der Wahrheit nicht entsprechenden Ausführungen, das Stillschweigen beobachten zu dürfen. Ich werde mich demnach mit den Ausführungen des genannten Herrn Abgeordneten beschäftigen und mich dabei der möglichsten Kürze befleißigen.

Der Herr Abgeordnete Wurm führte auch die Slovenen in Krain unter denjenigen Unglücksfindern an, welche einen verzweifeltsten Kampf gegen den Germanismus zu bestehen haben, der sie an Mark und Wein zu durchfressen droht. Würde der Herr Abgeordnete von Holeschau die Verhältnisse unseres Landes aus eigener Anschauung kennen, so bin ich überzeugt, müßte er zu der Einsicht gelangt sein, daß seine pathologische Diagnose der den Slovenen in Krain drohenden Pest, die ich als *caries germanica* bezeichnen könnte, eine höchst verunglückte Diagnose war. Würde er die Geschichte unseres Landes studiert haben, so hätte er daraus gelernt, daß die Freisinger Bischöfe seinerzeit viele Hunderte Colonistenfamilien aus Deutschland berufen haben, welche sich in Krain ansiedelten. Im Verlaufe der Zeit sind alle von ihnen besiedelten deutschen Dörfer slovenisiert worden, wo er hingegen auch nicht ein einziges slovenisches Dorf in dem Kronlande, welches ich hier zu vertreten die Ehre habe, wird nennen können, welches germanisiert worden wäre. Sie sehen also, was Sie von solchen Entstellungen zu halten haben.

Wenn zu der Zeit, wo der deutsche Adel in Krain ausschließlich herrschte, in Jahrhunderten, aus denen nicht eine einzige öffentliche slavische Urkunde existiert, der slovenische Volksstamm, seine Eigenart zu erhalten wußte, wird er, glaube ich, annehmen zu dürfen, dieselbe auch in der jetzigen Zeit der freien Bewegung erhalten können, wo ja eine sehr rührige slovenische Presse den Bestrebungen der Nationalen kräftigst zur Seite steht und in den Vertretungskörpern solchen Bestrebungen das wärmste Wort gesprochen wird.

Der Herr Abgeordnete Wurm weiters ist zu sehr schweren Anschuldigungen übergegangen. Er hat dem Beamtenstande Krains, namentlich dem Richterstande, den sehr schweren Vorwurf von Tendenzen zur Prussifizierung des Landes gemacht. Er meinte, der Richter spreche dem Volke sein Recht deutsch zu dem Zwecke, um es für Deutschland zu präparieren. Dies, meine Herren, sind denn doch hochverräterische Tendenzen, deren man den Richterstand in Krain beizichtigen. Ich kann dem Herrn Abgeordneten nur bemerken, daß der Richterstand in Krain durchgehends entweder aus Landeskindern oder aus Slovenen aus den benachbarten Ländern besteht, und daß die Mehrzahl der Richter aus dem Bauernstande hervorgegangen ist. Also von jener Vergewaltigung kann gar keine Rede sein, sie ist nur ein Schreckbild, welches im Kopfe des Herrn Abgeordneten sich entwickeln konnte. Ich kann dem Herrn Abgeordneten versichern, daß ich selbst zu wiederholten malen als Geschworne Gelegenheit hatte, bei öffentlichen Schwurgerichtsverhandlungen zu fungieren, und daß stets, wenn es sich um einen slovenischen Inculpaten handelte, die Gerichtsverhandlung ausschließlich in slovenischer Sprache geführt wurde. Dies also zur Richtigstellung jener Vorwürfe und Brandmarkungen, welche gegenüber dem Richterstande in Krain erhoben wurden.

Der Herr Abgeordnete ist mit der Handelskammer in Krain nicht zufrieden, ebensowenig mit der jetzigen

hiesigen Landesvertretung. Nun, in die nähere Beurtheilung seiner Geschmacksrichtungen in dieser Beziehung will ich nicht eingehen, aber wenn der Herr Abgeordnete sagt, daß den Slovenen selbst im Reichsrathe nicht ein entsprechender Platz gegönnt sei, so appelliere ich an sein Billigkeitsgefühl, ob denn nicht genug slovenische Schmerzensrufe in diesem hohen Hause zum Ausdruck gekommen sind. Ich höre, daß dieselben zum Druck vorbereitet werden für die nächste Wahlcampagne, sie sollen ein stattliches Bündchen bilden. Wenn natürlich an maßgebender Stelle denselben nicht jene Beachtung geschenkt wird, als die betreffenden Abgeordneten es vielleicht wünschen, so ist die Ursache wol die, daß arge Ueberreibungen und Entstellungen der Wahrheit mitunter vorgekommen sein mochten, wodurch vielleicht mancher Kern von Wahrheit an seinem Gewichte verloren hat. Ich kann bei diesem Anlasse nicht umhin, auf eine merkwürdige Mittheilung, welche vor einiger Zeit in den öffentlichen Blättern erschienen ist, hinzuweisen. Sie bezog sich auf die Korrespondenz zwischen einem Abgeordneten aus Krain von jener (rechten) Seite des hohen Hauses und dem Präsidenten des Oberlandesgerichtes in Steiermark. Der erwähnte Abgeordnete hat es nämlich seinerzeit für gut befunden, einem Beamten in Krain, ohne Nennung des Namens, den schweren Vorwurf zu machen, daß er in einer nahezu sträflichen Weise sich in gerichtliche Agenden eingemengt habe. Als nun der betreffende Oberlandesgerichtspräsident den Abgeordneten schriftlich ersuchte, er möchte ihm den beschuldigten Beamten namhaft machen, damit er gegen denselben einschreite, so berief sich der Abgeordnete aus Krain auf seine Immunität, er meinte, er habe keine Verpflichtung, dem Oberlandesgerichtspräsidenten bezüglich der Angaben, die er im hohen Hause gemacht habe, Rede und Antwort zu stehen. (Rufe: Hört! Hört!)

Der Herr Abgeordnete für Holeschau ging in seinen Ausführungen noch weiter, er meinte, daß der Druck, der in Krain und überhaupt in den südslavischen Ländern Oesterreichs herrsche, ein so unerträglich sei, daß er nur mit der ehemaligen Türkenherrschaft in Bosnien in Parallele zu stellen sei, und daß die Slovenen, um diesem Drucke zu entgehen, den sehnlichsten Wunsch haben, sich an Kroazien anzuschließen. Nun, meine Herren, im Namen der Slovenen, die ich hier zu vertreten die Ehre habe, muß ich gegen eine solche neue Aeußerung entschieden protestieren. Der Herr Abgeordnete befindet sich im Widerspruche mit den Aeußerungen eines seiner Vorredner aus dem slovenischen Theile der Steiermark, welcher einen anderen Wunsch der Slovenen vorgebracht hatte, nämlich den, daß sie in einer eigenen neuen, staatlichen Gruppe dieser Reichshälfte vereinigt werden möchten. Wir Krainer mißgönnen den Kroaten, mit denen wir in freundschaftlichen Beziehungen leben, durchaus nicht die Autonomie, die sie sich gegenüber den magyarischen Suprematiegelüsten zu erringen gewußt haben, allein wir wissen auch den Werth unserer Autonomie zu schätzen und wollen durchaus nicht als Opfer auf jenem Präsentierteller dargebracht werden, den der Herr Abgeordnete aus Mähren der Krone Ungarns, beziehungsweise der Krone Zvonimirs mit unserem Landestheile zu bringen gewillt ist. Hätte er die Geschichte des Landes studiert, so hätte er gesehen, daß viel mehr Theile der kroatischen Militärgrenze einstens zu Krain gehörten, es sind das die sogenannten Meeresgrenzen; die Festungen daselbst wurden mit dem blanken Gelde der innerösterreichischen Landestheile erbaut. Es wäre daher eher ein Rechtsgrund vorhanden, gewisse Theile der Krone Zvonimirs zur Reincorporierung nach Krain zu beanspruchen.

Der Herr Abgeordnete — wie gesagt — gelangte schließlich zu dem Resultate, daß in Krain eine wahre Türkenwirthschaft herrsche. Er nannte sogar den Namen eines Paschas im Kleinen, welcher daselbst in rücksichtslosester Art und Weise als politischer Beamter sein Kommando üben soll. Es ist mißlich, über persönliche Anschuldigungen, die in dem hohen Hause vorgebracht werden, sich des weiteren zu ergehen; es hat schon gestern ein Abgeordneter aus Schlesien die richtige Bemerkung gemacht, daß auch der Beamte nicht vogelfrei erklärt werden dürfe. Vor allem hätte ein Abgeordneter eines entfernteren Kronlandes sich hüten sollen, vom bloßen Hörensagen oder aus bloßer Zeitungslektüre, ohne in die näheren Verhältnisse Einsicht genommen zu haben, ohne das Richtige von dem zu unterscheiden, was die Parteileidenschaft grau in grau färbt, ehrenwerthe Persönlichkeiten in solcher nicht zu qualificierenden Art und Weise vor diesem hohen Hause zu denunciren. Allein, meine Herren, auch der Verfassungspartei, auch den Mitgliedern derselben, die aus Krain hier sitzen, ist es ja nicht besser ergangen. In der Rede des Herrn Abgeordneten wurden wir mit einer Menge sonderbarer Titulaturen bedacht, er sagte zum Beispiel, daß wir Affiliirte eines Osmanlipascha seien, daß wir feige Slovenenunterdrücker seien, ein Abscheu und Schreckbild nicht nur für slovenische, sondern für alle österreichischen Kinder. Noch Besseres kommt auf Seite 13,931 des stenographischen Protokolls vor, wo er uns vorwirft, daß wir das Volk demoralisiren, daß wir schwache, charakterlose, feile,

bestechliche, egoistische Renegaten seien. (Rufe links: Hört!) Nun, meine Herren, diese Vorwürfe wurden gegen die Verfassungspartei geschleudert. Wir, als diejenigen, welche aus den betreffenden Ländern stammen und jener Partei angehören, die dort zur Herrschaft im Landtage gelangt ist, wir können diese Vorwürfe nur auf uns beziehen. Ich finde keinen Ausdruck für die Qualificierung derselben, ich kann nur sagen: Sie sind lieblos, dabei aber muß ich bemerken, daß wir erstaunt waren, aus dem Munde eines hochwürdigen Herrn solche Verunglimpfungen zu vernehmen, von dessen Lippen wir eher Worte christlicher Nächstenliebe und evangelischer Sanftmuth zu hören erwartet hätten. (Beifall links.)

Ich könnte ebenfalls ein langes Register von Schmerzensrufen aus dem Lande, welches ich hier zu vertreten die Ehre habe, vorbringen. Ich beschränke mich aber auf einige wenige Andeutungen. Ich führe an, daß auch bei uns der Landmann unter der Last des Regalifizierungszwanges schmachtet, daß er mit Sehnlichkeit den Zeitpunkt herbeiwünscht, wo diese für den Bauer mit so viel Unkosten verbundene Maßregel aufgehoben werden wird. Es hat ferner in Krain den übelsten Eindruck gemacht, daß die Staatsverwaltung die schon längst in Aussicht genommene Ausführung eines Gebäudes für die Lehrer-Bildungsanstalt noch bis jetzt nicht in Angriff genommen hat, obwohl der Bauplatz für dieselbe schon längst angekauft worden ist; namentlich geht die Regierung der Landbevölkerung mit keinem guten Beispiele vor, indem Landgemeinden zum Baue von Schulhäusern verhalten werden, ohne Rücksicht darauf, ob sie Geld haben oder nicht, während der Staat sich damit ausredet, er baue nicht, weil er kein Geld habe. Solche Ausreden werden in einem Lande vorgebracht, wo der Staat nicht ein einziges öffentliches Gebäude für Schulzwecke bisher hergestellt hat. Ich kann aber auch nicht umhin, zu bemerken, daß in Krain ein großer Mißmuth darüber herrscht, daß durch die zu lange Reichsraths Session dem Lande für die Schaffung wichtiger Landesgesetze und Erledigung der Landesangelegenheiten die benötigte Zeit verkürzt wird. Ich will nicht die Ursachen solcher ungebührlichen Verlängerungen der Reichsraths Sessionen des weiteren erörtern, allein das kann ich mit aller Bestimmtheit sagen, daß die Ausführungen, die wir von jener (rechten) Seite des hohen Hauses während der Budgetdebatte alljährlich zu hören bekommen haben, nicht geeignet sind, die coulante Erledigung der Reichsraths-Angelegenheiten zu fördern. (Rufe: Sehr richtig!)

Ich komme zum Schlusse meiner Ausführungen und knüpfe an eine Bemerkung an, welche einer der Herren Abgeordneten aus Schlesien gestern vorgebracht, wobei er die Methode gekennzeichnet hat, womit gewisse Herren von jener (rechten) Seite des hohen Hauses gegen diese (linke) Seite und gegen die Regierung vorzugehen pflegten. Ich füge nur folgendes hinzu: Die von ihm gekennzeichnete Kampfweise ist die raffinierteste Ausführung des Grundsatzes: „Calumniare audacter, semper aliquid haeret.“ Diese Kampfmethode, meine Herren, kann bei einer Wahlcampagne vielleicht momentane Erfolge erzielen, allein sie ist auch eine sehr gefährliche, man kann dabei in dem Fleische derjenigen wählen, die man zu vertreten hat. Der Herr Abgeordnete für Holeschau hat sich darüber beklagt, daß alle die Vorstellungen, Beschwerden von jener (rechten) Seite des hohen Hauses vorgebracht werden, an dieser (linken) Seite des hohen Hauses wie an einem Panzer abprallen, indem man denselben keine Beachtung schenke.

Ich glaube nun, meine Herren, es heißt wol der Gutmüthigkeit des hohen Hauses zu viel zumuthen, wenn man verlangt, daß Ausführungen von so greller Art und in so entstellender Weise, wie sie vom Herrn Abgeordneten für Holeschau gegeben wurden, in diesem hohen Hause ein geneigtes Ohr finden sollen. Der hohe Reichsrath nimmt in der Regel keine Notiz davon, ebenso wenig die Wiener Presse; allein in jenen Landestheilen und in jenen Kreisen, für die diese Reden berechnet sind, dort gelangen die stenographischen Berichte durch rührige Agenten hin, finden durch die Parteipresse, die in der Wahl der Mittel nicht eben heilig ist, die entsprechende Verbreitung, sie werden durch Interpretatoren, vielleicht manchenmal durch solche im geistlichen Talare, der Landbevölkerung mundgerecht gemacht. Derartige unüberlegte Schlagworte sind im Lande, in Ländern und Landestheilen, wo die Landbevölkerung sich noch unter einem klerikalen Hochdruck befindet, eine eigenthümliche Begriffsverwirrung hervorzurufen. Da ist es wol möglich, wie es z. B. heißt, ein Reichsrathsabgeordneter, ein hochwürdiger Herr habe im Reichsrathe erklärt, der Richterstand des Landes wolle in hochverräterischer Absicht das Land preisgeben, oder die Partei, die jetzt in einem Lande zur Herrschaft gelangt ist, habe dies nur erreicht, weil ihr die Gelder der Steuerträger zugebottene gestanden sind, sie habe nur die Absicht, das Volk zu demoralisiren und seine Eigenart aufzuheben. Wenn nun hierzu noch eine weitere gehässige Interpretation unter das Volk gelangt, dann kann es geschehen, daß schlichte Landleute ein Gott wohlgefälliges Werk zu üben vermeinen, wenn sie gegen solche Verräther und Tyrannen

vor mir, aber mit einem wilden Thiere kämpfend, worüber ich mich so ängstigte, daß ich in einem entsetzlichen Gemüthszustande erwachte.“

Sonderbar, daß Sie jetzt mehr von ihm träumen als früher.“

„Es mag davon kommen, daß mich Miß Strange an ihn erinnert. Es ist eine jener wunderbaren, zufälligen Aehnlichkeiten, wie sie zuweilen vorkommen — aber sie ist ihm wirklich sehr ähnlich!“

„Und ebenso ähnlich ist sie Ihnen,“ bemerkte der Marquis; „aber die Aehnlichkeit ist, wie Sie sagen, eine zufällige. Man kann sie nicht erforschen, noch Zug um Zug verfolgen. Aber wir entfernen uns weit von der Sache; lassen Sie uns ruhig zu meiner Frage zurückkehren. Habe ich lange genug um Sie geworben, um auf einen Lohn rechnen zu können, Wolga?“

„Wir sprachen von Stratford. Er ist todt, und sein Name und Andenken sind entehrt. Das kann ich nicht ertragen. Sein Name müßte gereinigt werden von der Schmach, die an ihm haftet. Er war unschuldig, und seine Unschuld muß erwiesen werden.“

„Wie, nun nach achtzehn Jahren! Nun, da er todt ist! Wer kann durch seine Schmach verlegt werden?“

„Ich, Marquis!“

„Sie, Wolga? Sie bewirkten eine Scheidung von ihm; Sie tragen seinen Namen nicht mehr; Ihr Kind ist todt. Wie also könnte seine Schmach Sie berühren?“

(Fortsetzung folgt.)

nen in ihrem Lande in einer Art und Weise vorgehen, daß sie mit dem Strafgesetze in Conflict gerathen. Namentlich wir im Lande Krain haben Gelegenheit gehabt, derartige Erfahrungen zu machen.

Würde der Herr Abgeordnete Wurm sich seine Informationen in den Strafacten der beiden Gerichtshöfe im Lande geholt haben, so würde er ersehen haben, daß in der Regel für derartige Verhehungen, wie sie von einer gewissen Seite geplant werden, nicht die moralischen Urheber derselben zu büßen haben, sondern daß der arme Landmann es ist, welcher dafür die Bege zahlen muß mit seinem Vermögen, mit seiner Ehre, mit seiner Freiheit. Wenn daher der Herr Abgeordnete dieses alles wohl erwogen hätte, so würde er es unterlassen haben, so schwere Anschuldigungen in diesem hohen Hause gegen eine Partei in dem Lande, das ich hier zu vertreten die Ehre habe, und gegen ehrenwerthe Berufsklassen daselbst zu erheben. Er kann aber versichert sein, daß der Stachel seiner Ausführungen in dem Herzen der liberalen Partei keinen Platz finden werde, und daß überall, wo es sich um das Wohl des Landes handelt, wir gemeinsam und einträchtig wirken und auch der Gegenpartei brüderlich die Hand reichen wollen. Ich kann nur noch das eine hinzufügen, daß seine Ausführungen selbst von besonnenen Männern im Lande Krain, die seiner Parteiung angehören, auf das entschiedenste mißbilligt werden." (Lebhafter Beifall links.)

Oesterreichischer Reichsrath.

438. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. April.

Der Präsident Dr. Rechbauer theilt mit, daß Freiherr v. Dipauli mehrere Actenstücke zum Beweis für seine Anklagen gegen die Finanz-Organen in Tirol auf den Tisch des Hauses niedergelegt habe.

Dr. Eduard Sueß referiert über den Gesetzentwurf bezüglich der Einverleibung der Gemeinde Spizza in Dalmazien und empfiehlt die Annahme desselben. Dr. Kronawetter wendet sich gegen die Vorlage, da gar kein Beweis erbracht sei, daß die 1700 Einwohner von Spizza den Willen haben, österreichische Unterthanen zu werden. Das Haus nimmt jedoch die Vorlage in zweiter und dritter Lesung nahezu einstimmig an und setzt hierauf die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag fort.

Fur (aus Znaim) kritisiert die Rede des Finanzministers. Die allgemeine wirtschaftliche Noth der Bevölkerung sei viel größer, als der Minister zugeben will. Er protestirt gegen die Anschuldigung, daß das Abgeordnetenhause an der Verzögerung der Steuerreform Schuld habe, und hofft, daß das neue Abgeordnetenhause Sorge dafür tragen werde, daß die Ergebnisse der Steuerreform zum allgemeinen Besten verwendet werden. (Beifall links.)

Dr. Schup erklärt sich mit dem Systeme der Ersparungen einverstanden, doch möge man an den höheren Beamtenstellen sparen, nicht an den niedrigen. Auch vermisse er Vorschläge zu Ersparungen am Heeresetat. Er erwartet vom neuen Abgeordnetenhause ein concentrisches Wirken mittelst Ersparungen und Vermehrung der Einnahmen, um das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen.

Da kein Redner mehr vorgemerkt ist, wird die Generaldebatte geschlossen.

Hierauf ergreift der Berichterstatter Wolfrum das Wort und verteidigt den Staatsvoranschlag gegen die geschehenen Angriffe. Die Verfassungspartei müsse den Vorwurf des Schuldenmachens zurückweisen, da gerade die conservativ-klerikale Militärpartei während der Zeit ihrer Herrschaft die meisten Schulden gemacht habe. Die wirtschaftliche Noth im Staate sei nicht eine Folge der Verfassungspartei und des liberalen Systems, sondern eine allgemeine Erscheinung, die jetzt über sämtliche Kulturländer der Erde verbreitet ist. Der Redner empfiehlt das Eingehen in die Spezialdebatte. Dasselbe wird einstimmig beschlossen (dagegen nur die Demokraten).

Dr. Wolski stellt den Antrag auf Schluß der Sitzung. Präsident Dr. Rechbauer gibt zu bedenken, daß es nothwendig sei, das Budget möglichst rasch zu erledigen, damit das Herrenhaus in die Lage komme, es noch im April zu behandeln, da sonst eine neue Verlängerung des Steuerprovisoriums eintreten müßte. Die nächste Woche, bis zum 17. April, könnten ohne dies keine Sitzungen stattfinden. Infolge dessen zieht Dr. Wolski seinen Antrag zurück, worauf zur Spezialberatung geschritten wird.

Kapitel 1 bis 4 (Allerhöchster Hofstaat, Kabinetstanzlei, Sr. Majestät, Reichsrath und Reichsgericht) werden ohne Debatte genehmigt.

Kapitel 5: Ministerrath. Dr. Nier erörtert die große Vermehrung der Geschäfte des Verwaltungsgeschäftshofes und empfiehlt statt der vom Ausschusse vorgeschlagenen Summe von 126,000 fl. den Ansatze der Regierung mit 128,000 fl. Auch beantragt er eine Resolution, worin die Regierung aufgefordert wird, zu erwägen, ob nicht durch eine Aenderung des Statuts eine Reduktion des Beamtenstandes möglich wäre. Bärnsfeld spricht über Wildschäden und Grundsteuer, weshalb ihn der Präsident Dr. Rech-

bauer auffordert, bei der Sache zu bleiben. Da er der dreimaligen Mahnung keine Folge leistet, entzieht ihm der Präsident das Wort. Es wird darüber abgestimmt, ob Bärnsfeld weiter sprechen solle; die Majorität des Hauses erklärt sich dagegen.

Der Regierungsvorsteher Hofrath v. Alter verteidigt die höhere Ziffer inbetriff des Verwaltungsgeschäftshofes, für welche auch Dr. Wolski eintritt.

Die Spezialdebatte wird hierauf abgebrochen. — Nächste Sitzung morgen.

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Ueberbündungsfrage im Gymnasialunterricht.) Der Professor an der Wiener Universität Herr Dr. Ottokar Lorenz erörterte kürzlich in dem Vereine „Die Mittelschule“ in Wien in einem, von den anwesenden Schulmännern mit lebhaftem Beifalle begleiteten Vortrage die im Laufe der letzten Jahre bekanntlich ventilirte Frage wegen Ueberbündung der Gymnasialschüler. Wie wir einem über diesen Vortrag vorliegenden auszugswweisen Berichte der „N. fr. Pr.“ entnehmen, wies Professor Lorenz zunächst aus statistischen Daten nach, daß eine Ueberbündung nicht vorhanden sei, denn wenn diese vorhanden, so wäre die Folge davon, daß die Zahl der Schüler sich vermindern würde. Es sei jedoch die Schülerzahl in sehr bedeutendem Grade gestiegen. Im Jahre 1851 war die Zahl der Schüler an den Gymnasien Cisleithaniens 21,175, im Jahre 1878 jedoch 41,600. Im Jahre 1851 machten 6826 Schüler die Reifeprüfung, entsprechend einem Prozentjah von 32; im J. 1855 maturierten 8629 Schüler, entsprechend einem Prozentjah von 45, und im J. 1878 steigerte sich der Prozentjah auf 50. Es participieren die Kronländer nicht in gleicher Weise, und während in Niederösterreich 42 Proz. der Schüler die Reifeprüfung ablegten, steigert sich die Zahl in den czechischen Gymnasien auf 50 Prozent und darüber. Falls dieser Zustand fortbauert — meint der Redner — sei man auf dem besten Wege, ein wissenschaftliches Proletariat zu erzeugen. Ungleich seien auch die Resultate bezüglich der Lehramtsprüfungen. An der Wiener Universität sind 800 ordentliche Hörer der Philosophie inscribirt. Auf vier Jahre vertheilt, gibt 200; von diesen kommen in der Regel nur 80 bis 85 durch, und nur einmal wurden 95 promovirt. Hingegen werden an der Grazer und Innsbrucker Universität, wo der Durchschnitt per Jahr 32 bis 35 Hörer an den philosophischen Facultäten ausmacht, sogar 42 bis 45 mit dem Lehramtsbefähigungszeugnis versehen. Herr Professor Lorenz erging sich dann über den Begriff des Wortes „Pädagogik“ und wies nach, wie verschwommen die Ansichten über dasselbe sind. Pädagogik sei eine Kunst oder eine Wissenschaft, die auf Philosophie, Psychologie u. beruht. Als Wissenschaft wolle er sie gelten lassen, aber nicht als Kunst. Er illustriert diesen Satz durch schlagende Beispiele. So sei es der Wissenschaft zu verdanken, wenn das kopernikanische System jetzt gelehrt wird, und Kiepert, der den historischen Atlas veröffentlicht hat, sei es zu verdanken, daß man den Herbart'schen „Strom der Zeiten“ beiseite gelassen hat. Er gelangte daher zu dem Resultate, daß ausschließlich auf die wissenschaftliche Ausbildung der Kandidaten Rücksicht zu nehmen sei, die nur einen beschränkten Kreis wissenschaftlicher Disciplinen wählen, um denselben auch beherrschen zu können.

— (Der österreichische Touristenklub) feiert im heurigen Mai das Fest seines zehnjährigen Bestehens. Heute ist er ein Verein von beinahe 2700 Mitgliedern, welcher auf eine reiche, fruchtbringende Vergangenheit zurückblicken kann und allen anderen Alpenvereinen ebenbürtig zur Seite steht. Es genügt zu erwähnen, daß der Klub in diesen zehn Jahren mehr als 40,000 fl. für alpine Bauten ausgegeben hat. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß der österreichische Touristenklub sein Decennalfest in besonders feierlicher und würdiger Weise zu begehen gedenkt. Es hat sich bereits zu diesem Zwecke ein eigenes Festcomité gebildet.

— (Preisauschreibung für weibliche Handarbeiten.) Die Redaction des „Berliner Modeblatt“ hat eine Preisconcurrenz für weibliche Handarbeiten ausgeschrieben, an der sich aber nur Abonnentinnen dieses Blattes betheiligen können. Die Preise sind: 1500 Mark als erster, 1000 Mark als zweiter und 500 Mark in zehn gleiche Theile getheilt als Prämie dritter Ordnung. Zulässig sind sowohl eigentliche Handarbeiten, die sich durch Geschmac und praktische Vorzüge auszeichnen, wie Mode-Artikel (Kleider, Mäntel, Hauben, Schleifen, Wäsche u.) von ausgezeichneter Arbeit. Die Concurrnarbeiten müssen natürlich originell, keinem Blatt oder Buch entnommen und noch nicht ausgestellt gewesen sein. Die Einsendung darf nicht vor September stattfinden, die Entscheidung der Damen-Jury und die Vertheilung der Preise erfolgt vor Weihnachten dieses Jahres.

Lokales.

— (Kirchliche Feier.) Der Herr Fürstbischof Dr. Chrysostomus Bogacur hat angeordnet, daß anlässlich der silbernen Hochzeitsfeier Ihrer Majestäten am 24. d. M. in sämtlichen Pfarrkirchen der Laibacher

Diocese ein feierliches Hochamt mit Lebeum und der dazu gehörigen Oration abgehalten werde. Die Feststellung der Stunde für das Hochamt bleibt den Pfarrvorstehern anheimgestellt, die sich an Orten, wo kaiserliche Behörden ihren Amtssitz haben, mit diesen hierüber zu verständigen haben. Tag und Stunde ist am vorausgehenden Sonntage von der Kanzel der Gemeinde bekanntzugeben. — In der Laibacher Domkirche wird das Hochamt um 10 Uhr vormittags stattfinden.

— (Personalveränderungen in der Justiz.) Dem Bezirksgerichtsadjuncten Herrn Toussaint Neu wurde die angesuchte Veretzung von Drazenburg nach Windisch-Feistritz bewilligt. — Zu Bezirksgerichtsadjuncten wurden ernannt die Herren Auscultanten: Carl Gertscher und Josef Schwentner für St. Marein, Johann Jesernig für St. Leonhard, Michael Novak für Drazenburg und Ludwig Ritter von Marziani für Radkersburg.

— (Ergebnis der Probewahlen.) Die vorgestern abends in den unteren Casinolokalitäten für den zweiten Wahlkörper stattgefundenen Probewahl zu den Gemeinderathswahlen wurde vom Herrn Vizebürgermeister Ritter v. Schrey mit der Mittheilung eröffnet, daß dem Centralwahlcomité vom ausscheidenden Gemeinderathe Herrn Regierungsrath Dr. Ritter v. Schöppel die bestimmte Erklärung zugekommen sei, daß derselbe mit Rücksicht auf seine vermehrten Amtsgeschäfte in keinem Falle mehr in der Lage wäre, eine eventuelle Wiederwahl in den Gemeinderath anzunehmen. Alle vom Centralwahlcomité in eindringlichster Weise und wiederholt gemachten Versuche, Herrn Dr. Ritter v. Schöppel zu einer Zurücknahme dieses Entschlusses zu bewegen, blieben leider erfolglos, so sehr das Comité auch bemüht war, dem Gemeinderathe eine in jeder Hinsicht so ausgezeichnete und thätige Kraft zu erhalten. Die Versammlung nahm diese Mittheilung mit Bedauern zur Kenntnis. Was die beiden übrigen, zum Austritte bestimmten Gemeinderäthe des zweiten Wahlkörpers — die Herren Dr. Friedrich Reesbacher und Carl Leskovic — betrifft, so liegt ihrerseits eine ähnliche Erklärung nicht vor, das Comité sei daher in der erfreulichen Lage, deren Wiederwahl empfehlen zu können. Beide Herren sind seit einer Reihe von Jahren in der Laibacher Gemeindevertretung in hervorragender Weise thätig gewesen und haben sich — speziell Herr Dr. Reesbacher durch sein anregendes Wirken in allen die Salubrität unserer Stadt berührenden Angelegenheiten, und Herr Carl Leskovic durch seine seit Jahren bewährte unermüdete Thätigkeit in zahlreichen zur Gemeindeverwaltung gehörigen Agenden — sehr verdient gemacht, so daß die Wiedergewinnung derselben im eigenen Interesse der Gemeinde liege. Die Versammlung acceptierte diesen Vorschlag in beifälliger Weise und stellte beide Herren einstimmig als Kandidaten des zweiten Wahlkörpers auf. Für die dritte, durch die bestimmte Ablehnung des bisherigen Gemeinderathes Herrn Dr. Ritter v. Schöppel erledigte Stelle wurde von der Versammlung gleichfalls einstimmig der Oberlandesgerichtsrath im Ruhestande Herr Franz Ritter v. Gariboldi als Kandidat aufgestellt. — Freitag abends nahm unter Leitung des Herrn W. Anton Ritter v. Gariboldi der dritte Wahlkörper die Probewahl vor, und wurden hiebei die Herren: Schlossermeister Albin Ahtschin, Buchdruckermeister Ottomar Bamberg und Möbelschneider Johann Mathias als Kandidaten festgesetzt. — Die Probewahl des ersten Wahlkörpers findet bekanntlich heute um halb 8 Uhr abends in der Casinorestaurations statt, und machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß ein recht zahlreicher Besuch derselben seitens der verfassungstreuen Wähler im Interesse der zu erzielenden Wahleinigigkeit höchst wünschenswerth erscheint.

— (Kammerkonzert.) Die Anwesenheit des im heutigen philharmonischen Konzerte als Gast mitwirkenden renommierten Cellisten vom k. k. Hofburgtheater in Wien, Herrn Theobald Kretschmann, benützen die Herren Böhrer und Gerstner im Vereine mit den Herren Nebbè und Morawetz zur Veranstaltung eines sonst in Laibach wegen Mangels eines tüchtigen konzertgewandten Cellisten bekanntlich nicht möglichen Kammerkonzertes. Dasselbe findet übermorgen, den 9. d. M., um halb 8 Uhr abends im landschaftlichen Redoutensale mit nachstehendem Programm statt: 1.) Streichquartett, op. 74 (Es-dur), von Ludwig van Beethoven; 2.) Sarghetto für Violoncello von Wolf. Amad. Mozart; 3.) Klavierquintett, op. 83 (A-dur), von Carl Reinecke. — Karten zu diesem vielversprechenden Konzerte, auf welches wir hiemit die Aufmerksamkeit aller Musikkenner lenken und das den Freunden echter Kammermusik gewiß einen genussreichen Abend in Aussicht stellt, sind in dem Geschäfte des Herrn C. S. Till sowie am Konzertabende an der Kasse zu haben.

— (Rechenschaftsbericht über die Theater-Subvention pro 1878/79.) Vom Herrn Baron Rudolf v. Apfaltrern als Obmann des für die eben abgelaufene Saison bestandenen Theatercomités kommt uns nachstehender Ausweis über den Eingang und die Verwendung der Theatersubvention pro 1878/79 zur Veröffentlichung zu: 1.) Von 16 Parterrelogen à 40 fl. hatten einzufließen 640 fl., es wurden factisch bezahlt 560 fl., 2.) von 19 Logen im ersten Rang à 45 fl. waren zu erwarten 855 fl., es wurden bezahlt 789 fl. 50 kr., 3.) von 20 Logen im zweiten Rang à 30 fl. hatten einzufließen 600 fl. und wurden factisch geleistet

420 fl., 4.) der Herr Landespräsident betheiligte sich an der Subvention mit 50 fl., 5.) die Direction der Laibacher Gasfabrik desgleichen mit 50 fl., 6.) die löbl. krainische Sparkasse hat auch dieses Jahr dem deutschen Theater gewidmet 450 fl., 7.) durch Depots in der krainischen Escomptebank wurden eingebracht 4 fl. 79 kr. Summe der Einnahmen 2324 fl. 28 kr. Die Subvention wurde in vier Raten per 550 fl. in der Landeskasse erlegt mit 2200 fl., sonach ergibt sich mit Schluß der Saison ein Kassereist von 124 fl. 29 kr., welcher mit der ausdrücklichen Widmung dem Landesauschusse übergeben wird, daß er zur Renovierung einiger Bühnenmöbel zu verwenden sei. — Die Besitzer der Logen Nr. 18, 56, 57, 61, 64 und 65 haben sich der Bezahlung des Logenbeitrages ganz entzogen, jene der Logen Nr. 6, 21, 30, 38, 59 und 66 haben nur Theilbeträge geleistet.

— (Aus der Bühnenwelt.) Am 3. d. M. betrat Frau Louise Mathes-Röhl als „René“ in Palms „Wildfeuer“ nach langen Jahren zum ersten male wieder als neu engagiertes Mitglied die Bühne des k. k. Hofburgtheaters. Wie zu erwarten stand, bereiteten die Wiener ihrem einstigen Lieblinge einen sehr warmen Empfang, der sich den ganzen Abend hiedurch in zahlreichen schmeichelhaften Beifallsbezeugungen kundgab. Nichtsdestoweniger vermag die nüchterner abwägende Kritik bloß einen Achtungserfolg zu registrieren und legt der Künstlerin ziemlich übereinstimmend den Wunsch nahe, auf die seit ihrem ersten Engagement verfloffenen 14 Jahre nicht zu vergessen und sich zu ihrer ferneren Thätigkeit am Burgtheater lieber ein diesem Umstande besser entsprechendes gesetztes Rollenfach zu erwählen.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Vorgefien wurde vor dem k. k. Landesgerichte in Triest die Strafverhandlung gegen die, betrügerischer Manipulationen bei der Besteuerung von in Triest importierten Bieres angeklagten Bieragenten Carl Hell, Johann Torriser, Anton Marchig und Dazbeamter Peter Mosettich nach dreitägiger Dauer zu Ende geführt. Den Ausführungen der Anklageschrift zufolge hatten die Angeklagten Mosettich, Hell und Torriser den städtischen Beamten Salomon Jesurum durch Geschenke dazu verleitet, daß er die beim Dazante von der Firma Hell und Fendler deponirten Bolletten unterschlug und die bezüglichen Bücher fälschte, wodurch diese Bierendungen in der Quantität von 390-50 Hektoliter als Transitbier und daher als steuerfreies erklärt wurden, während dieses Bier infolge dieser Mißbräuche in Triest consumiert wurde. Das städtische Dazamt erlitt daher an entgangener Steuer einen Schaden von 3202 fl. 10 kr. Dem Angeklagten Anton Marchig wurden gleichartige Facta zur Last gelegt. Der Schaden, welcher dem städtischen Dazamt durch ihn zugefügt wurde, beziffert sich auf 3257 fl. 45 kr. Die Anklage gegen Peter Mosettich, Carl Hell und Johann Torriser stützte sich im wesentlichen auf das im Untersuchungsverfahren abgelegte Geständnis dieses letzteren. Torriser gestand nicht allein seine eigene Schuld ein, sondern beschuldigte sowohl Mosettich als Hell der Mitwirkung an dem verbrecherischen Factum. Der Gerichtshof fand indeß auf Grund der Ergebnisse der Verhandlung nicht die Merkmale des Verbrechens der Verleitung zum Mißbrauche der Amtsgewalt erbracht, und sprach daher die Angeklagten von der Anklage dieses Verbrechens los; sprach jedoch sämtliche Angeklagten der Uebertretung der Verleitung eines Beamten zum Mißbrauche der Amtsgewalt nach § 311 St.-G.-B. schuldig und verurtheilte Peter Mosettich zu 2 Wochen, Carl Hell zu 6 Wochen, Johann Torriser zu 3 Wochen und Anton Marchig zu 1 Monat Arrest.

— („Heimat.“) Die Nummer 27 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Das Abenteuer des alten Affessors. Eine Abentheuer von August Becker. — Frühling! Gedicht von Ferdinand von Saar. — Wie Frauen siegen. Novelle von B. M. Kapri. — Die neueste Mode. Nach dem Gemälde von F. Schlez-

finger. — Von hübschen Kindern und alten Stickeren. Von Emilie Bach. — Türkische Erlebnisse und russische Schicksale. Geschichte eines Mitgenommenen. Von Dr. Adrian Schädling. XIII. — Die Häßliche. Eine Lebensgeschichte. Von Gräfin Anna Bongrácz. — Das Baumgartnerhaus auf dem Schneeberg. — Ein Straßenbild aus Venedig. Von Henry Perl. — Aus aller Welt.

Probewahl!

Das gefertigte Comité beehrt sich hiemit, anlässlich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen die Herren verfassungstreuen Wähler des

I. Wahlkörpers

zu der heute um halb acht Uhr abends in der Casino-Restoration stattfindenden Probewahl einzuladen und um deren pünktlichen und möglichst zahlreichen Besuch dringend zu ersuchen.

Laibach am 7. April 1879.

Vom Central-Wahlcomité
des constitutionellen Vereins.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Peft, 6. April. Die letzten Abtheilungen des aus Bosnien heimgekehrten Reserveregiments 6te wurden festlichst empfangen, die Regimentsfahne mit einem von der Stadt gewidmeten Lorbeerfranze geschmückt.

Rom, 6. April. Hier wird eine albanesische Deputation erwartet, deren Mission es ist, die europäischen Kabinete zu bewegen, von der Abtretung des Epirus an Griechenland abzustehen. Die Deputation begibt sich auch nach Paris, Wien, London, Berlin und Petersburg.

Bukarest, 6. April. Senat und Kammer nahmen die Verfassungsänderung in dritter Lesung an.

Wien, 5. April. (Abgeordnetenhaus.) Die Regierung legte die internationale Convention betreffs der Maßregeln gegen die Heblaus vor. Das Hans setzte die Spezialdebatte über das Budget fort und nahm das Kapitel über den Verwaltungsgerichtshof mit 128,000 Gulden (der Referent beantragte 126,000 fl.) sowie das Kapitel über den Beitrag zu den gemeinsamen Auslagen mit 80.106,572 fl. an. Der Antrag des Abgeordneten Jutz, den Beschluß der Delegationen betreffs der fünf Millionen Gulden für Investitionen in Bosnien durch ausdrückliche Zustimmung zu agnosieren und die Hälfte dieser Summe für die diesseitige Reichshälfte ins Budget zu stellen, wurde abgelehnt. Endlich wurde das Kapitel des Ministeriums des Innern bis zum Titel 10 angenommen. Graf Taaffe erklärte im Laufe der Debatte infolge von vorgebrachten Einwendungen, daß die Regierung streng darauf sehe, daß alle Nationalitäten gleich respectiert werden. Das Vorgehen gegen Vereine sei streng gesetzlich. Die nächste Sitzung ist am 17. April.

Triest, 5. April. (N. fr. Pr.) Unter den Stadtrathsmitgliedern bildet sich eine Mittelpartei; dieselbe zählt heute bereits acht Mitglieder.

Agram, 5. April. (N. fr. Pr.) Eine Privatmeldung aus Tuzla besagt, daß Oberst Rakasovic vom 70. Regiment vorgestern bei Tuzla von Räubern überfallen und ermordet wurde.

Serajewo, 5. April. (Presse.) Heute morgens um 7 Uhr fand die Hinrichtung der Mörder des italienischen Konsuls Perrod statt. Der italienische Consul Uffiglio war bei der Execution anwesend. Der Mörder des Holzhändlers Lechner, der Bauer Mula Begovic, wurde zuerst gehenkt, sodann der Mörder des Konsuls, der Baptich Huso Batarovic.

Rom, 5. April. Der König übersendete dem Hilfscomité für die Ueberschwemmten Szegedins 10,000 Francs.

London, 5. April. Der Szegedinsfond ist auf 10,150 Pfd. St. angewachsen. Botschafter Graf Rorolhi sendete dem Lordmayor den offiziellen Bericht über die stattgefundenen Katastrophe.

London, 5. April. Die Amtszeitung meldet: Eine Depesche des britischen Agenten kündigt das Eintreffen der Abgesandten Cethwago's an, welche erklären, Cethwago habe nie den Krieg mit England gewünscht, verlangt die Suspendierung der Feindseligkeit und Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. April.

Papier-Rente 65-35. — Silber-Rente 65-70. — Gold-Rente 77-60. — 1860er Staats-Anlehen 118-—. — Bank-Aktien 803. — Kredit-Aktien 246-25. — London 117-15. — Silber-R. f. Münz-Dukaten 5-52. — 20-Franken-Stück 9-32 1/2. — 100-Reichsmark 57-50.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

Rudolfsloje. Bei der am 1. d. M. in Wien vorgenommenen 30. Verlosung der Rudolfsloje wurden die nachstehend aufgeführten 28 Serien gezogen: Nr. 16 29 302 995 1025 1643 1603 1727 1753 1798 1840 1935 1966 2008 2018 2139 2207 2443 2534 2858 2987 3268 3281 3393 3523 3536 3644 und 3877. Aus diesen Serien wurden die nachfolgend aufgeführten Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnten gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf Serie 2307 Nr. 36, der zweite Treffer mit 4000 fl. auf S. 1798 Nr. 23, und der dritte Treffer mit 1500 fl. auf S. 302 Nr. 48; je gewannen je 400 fl.: S. 995 Nr. 24 und S. 2139 Nr. 23; 200 fl.: S. 29 Nr. 3, S. 1727 Nr. 21 und S. 2987 Nr. 28; je 100 fl.: S. 1025 Nr. 40, S. 1840 Nr. 13, S. 2139 Nr. 28, S. 2207 Nr. 47, S. 2987 Nr. 48 und S. 3877 Nr. 5; je 50 fl.: S. 302 Nr. 32, S. 995 Nr. 43, S. 1025 Nr. 39, S. 1543 Nr. 7, und 31, S. 1840 Nr. 31, S. 1935 Nr. 31, S. 2008 Nr. 42, S. 2207 Nr. 43, S. 2534 Nr. 7 und S. 3393 Nr. 42; je 30 fl.: S. 302 Nr. 22, S. 1025 Nr. 13, S. 1543 Nr. 39, S. 1603 Nr. 23 und 41, S. 1727 Nr. 50, S. 1798 Nr. 42, S. 1840 Nr. 15, S. 1966 Nr. 27, S. 2008 Nr. 49, S. 2018 Nr. 3 und 49, S. 2139 Nr. 35, S. 2207 Nr. 7 und 16, S. 2443 Nr. 42, S. 2534 Nr. 12, 33, und 41, S. 2858 Nr. 6 und 43, S. 2987 Nr. 10 und 38, S. 3393 Nr. 38 und endlich S. 3877 Nr. 37. Auf alle übrigen in den verlosenen 28 Serien enthaltenen und hier nicht bejonders verzeichneten 1350 Nummern entfällt der geringste Gewinn von je 12 fl. 8 B.

Lottoziehungen vom 5. April:

Triest: 32 41 11 73 55.

Linz: 60 22 10 62 43.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterungs-Charakter
7 U. Mg.	730-20	+ 7-1	D.	Schwach	bewölkt
5. 2. „	730-97	+ 11-0	SD.	Schwach	bewölkt
9. „	732-91	+ 6-8	D.	Schwach	bewölkt
7 U. Mg.	733-42	+ 6-4	D.	Schwach	bewölkt
6. 2. „	732-21	+ 12-8	D.	Schwach	bewölkt
9. „	731-03	+ 9-4	D.	Schwach	bewölkt

Den 5. anhaltend trübe, etwas windig. Den 6. wechselnde Bewölkung, etwas windig, wenig Sonnenschein. Das vorgesehene Tagesmittel der Wärme + 8-3°, das gefrige + 9-5°, beziehungsweise um 0-1° unter und 0-9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Otto von Bamberger.

Dankfagung.

Für die zahlreichen ehrenvollen Beweise gütiger wohlwollender Theilnahme, für die Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des unvergeßlichen Gatten und Vaters, so wie für die vielen so schönen Kranzspenden spricht den innigsten, tiefgefühlten Dank aus

Familie Schlehan.

Börsenbericht.

Wien, 4. April. (1 Uhr.) Realisirungen als Folge eines früheren rapiden Steigens übten in der zweiten Hälfte der Börsezeit einigen Druck, doch blieb die Bilanz des Tages eine günstige.

	Geld	Ware
Papierrente	65-45	65-50
Silberrente	65-60	65-70
Goldrente	77-70	77-75
Josef, 1854	115-50	116-—
„ 1860	118-—	118-50
„ 1860 (zu 100 fl.)	127-50	128-—
„ 1864	152-50	153-—
Ung. Prämien-Anl.	98-—	98-15
Kredit-L.	165-—	165-25
Rudolfs-L.	17-—	17-50
Prämienanl. der Stadt Wien	107-90	108-—
Donau-Regulierungs-Lose	106-50	106-75
Domänen-Pfandbriefe	143-75	144-25
Österr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	100-—	100-25
Österr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	99-75	100-—
Ungarische Goldrente	88-50	88-60
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	105-—	105-50
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	104-75	105-—
Ungarische Schapanw. vom 3. 1874	119-75	120-—
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	98-50	99-—

	Geld	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.		
Böhmen	102-—	103-—
Niederösterreich	104-50	105-—
Gallizien	88-—	88-30
Siebenbürgen	78-—	78-50
Temeser Banat	79-25	79-75
Ungarn	84-—	84-75
Aktien von Banken.		
Anglo-Österr. Bank	105-40	105-60
Kreditanstalt	247-30	247-50
Depositenbank	160-—	162-—
Kreditanstalt, ungar.	228-50	228-75
Österreichisch-ungarische Bank	804-—	805-—
Unionbank	75-—	75-25
Verkehrsbank	109-—	109-50
Wiener Bankverein	116-25	116-50
Aktien von Transport-Unternehmungen.		
Alföld-Bahn	124-25	124-75
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	570-—	571-—
Elisabeth-Westbahn	176-25	176-75

	Geld	Ware
Ferdinands-Nordbahn.		
Franz-Joseph-Bahn	138-50	139-—
Gallizische Karl-Ludwig-Bahn	233-—	233-25
Raschau-Oderberger Bahn	107-50	108-—
Leiberg-Oderberger Bahn	129-—	129-50
Lloyd-Gesellschaft	655-—	657-—
Österr. Nordwestbahn	122-—	122-25
Rudolfs-Bahn	130-50	131-—
Staatsbahn	256-50	257-—
Südbahn	68-—	68-25
Therz-Bahn	194-—	195-—
Ungar.-galliz. Verbindungsbahn	91-—	92-—
Ungarische Nordostbahn	120-50	121-—
Wiener Tramway-Gesellsch.	183-—	183-50
Pfandbriefe.		
Allg.Öst. Bodentreditanst. (i. B.)	114-50	115-—
(i. B.-B.)	98-—	98-50
Österreichisch-ungarische Bank	100-40	100-60
Ung. Bodentredit-Anst. (B.-B.)	97-—	97-50
Prioritäts-Obligationen.		
Elisabeth-B. 1. Em.	94-25	94-50
Ferd.-Nordb. in Silber	103-50	104-—
Franz-Joseph-Bahn	89-50	89-75

	Geld	Ware
Karl-Ludwig-B., 1. Em.		
Österr. Nordwest-Bahn	100-75	101-25
Siebenbürger Bahn	90-50	90-75
Staatsbahn 1. Em.	66-—	66-25
Südbahn 3 1/2%	115-50	116-—
„ 5%	100-90	101-10
Devisen.		
Auf deutsche Plätze	57-—	57-20
London, kurze Sicht	116-95	117-—
London, lange Sicht	117-15	117-20
Paris	46-25	46-25
Geldsorten.		
Dukaten	5 fl. 52	fr. 5 fl. 53
Napoleonsd'or	9 „ 30 1/2	„ 9 „ 31
Deutsche Reichs-Roten	57 „ 40	„ 57 „ 45
Silbergulden	100 „ —	„ 100 „ —
Krainische Grundentlastungs-Obligationen:		
Geld 91-50, Ware —		
Kredit 247-— bis 247-25. Anglo 105-50 bis		

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 65-50 bis 65-60. Silberrente 65-65 bis 65-75. Goldrente 77-50 bis 77-60. 105-75. London 116-95 bis 117-15. Napoleons 9-30 1/2 bis 9-31. Silber 100-— bis 100-—.